

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 16 (1989)
Heft: 2

Artikel: Freilichtszene Schweiz, Sommer 1989 : den instabilen Azorenhochs zum Trotz
Autor: Ingold, Jean-Luc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den instabilen Azorenhochs zum Trotz

Man/frau weiss es mittlerweile: In der Schweiz fällt der Sommer entweder auf den 20. Juli oder den 5. August. An den anderen Tagen ist es, abgesehen von erfreulichen Ausnahmen, ratsam, Wollschal und Regenschirm stets bei sich zu haben. Angesichts solcher Wetterlaunen stellt sich die Frage, warum unverwundliche Optimisten es sich Jahr für Jahr, wider alle Vernunft und den instabilen Azorenhochs zum Trotz, in den Kopf setzen, Freilichttheater aufzuführen. Am erstaunlichsten sind dabei die unglaubliche Vielfalt und die bunte Färbung der während drei bis vier Monaten angebotenen kulturellen Palette.

Ehre, wem Ehre gebührt! Das älteste schweizerische Theater unter freiem Himmel dreht sich um die unausrottbaren Mythen der alten Schweiz und wird im Herzen einer Region gespielt, die sich schon seit langem dem Tourismus verschrieben hat. «Wilhelm Tell» von Schiller erblickte 1912 das (Abend-)Licht der Welt. Seither sind, unterbrochen von zwei Kriegen und ihren Folgen, die Laienschauspieler und -spielerinnen von Interlaken mit Leib und Seele dabei, die Ereignisse wiedererstehen zu lassen, die im 13. Jahrhundert den Auftakt zum Bündnis der drei Urkantone bildeten. Im Gegensatz zu Altdorf, wo das Schauspiel ebenfalls in regelmässigen Abständen, aber unter Dach, aufgeführt wird, kann auf der Oberländer Szenerie mit ihren originalgetreu rekonstruierten Häusern, ihrer beeindruckenden Baumkulisse und ihrem offenen Raum dem dramatischen Pathos des

Autors freier Lauf gelassen werden. Es geschieht dies zum Ergötzen der Touristen, die dabei mit dem Urgrund der – notabene – von einem deutschen Autor in Begeisterung versetzten Schweizer Seele in Berührung kommen.

«Die Schwarze Spinne»

Die Freilichtszene eignet sich ausgezeichnet für historische Nachbildungen. Unklar bleibt aber, was die Zuschauer mehr schauen lässt: der natürliche Raum und seine Ausstattung oder die nächtliche Brise. Beweis dafür sind das historische Theaterstück «Cäsar und Diviko», das vergangenes Jahr in der Arena von Avenches gespielt wurde, und «Die Schwarze Spinne» von Jeremias Gotthelf, aufgeführt vor der imposanten Kulisse des Schlosses von Trachselwald im Emmental. Der Publikumserfolg war in beiden Fällen unbestreitbar, die thea-

tralische Qualität aber mager. Doch das Volk will Spiele. Dieses Jahr noch wird der wirblige Regisseur der «Spinne», Lukas Leuenberger, erneut aktiv. Auf vielseitigen Wunsch, insbesondere seiner Gläubiger, hat der junge Berner erneut Berufsschauspieler und ortsansässige Laienstatisten in der Senke des von dunklen Wäldern gesäumten Tälchens um sich geschart – für eine garantiert hundertprozentig originalgetreue Neuauflage. 29 Vorstellungen 1988, 25 Vorstellungen dieses Jahr; das Schuldensümmchen von einer Million Franken sollte unter normalen Umständen zusammenschmelzen wie Sünden in der Gotthelfschen Sonne.

«Die Schwarze Spinne» veranschaulicht aufs eindrucklichste eine der Lieblingsideen des Dichter-Pfarrers von Lützelflüh: die Notwendigkeit der Gottesfurcht und die Züchtigung dessen, der mit dem Teufel paktiert. Der «heilige Jeremias» nimmt eine Pestepidemie im ausgehenden Mittelalter zum Vorwand, um dieses Thema in einem Roman auszumalen, der bei seinen Schülern im 19. Jahrhundert grossen Erfolg hatte. Zusammen mit dem Basler Hansjörg Schneider hat Leuenberger die Erzählung in ein Theaterstück umgeschrieben, dessen hochdeutsche Dialoge sich peinlich genau an die veraltete Prosa des Moralisten halten. Das Publikum stürmte die mit gelben Schallensitzen versehenen Tribünen förmlich, die Kritik aber zog sich vornehm in den Schmollwinkel zurück. Zu Recht, denn dem Ganzen fehlen der belebende Hauch, die gewagten Einfälle, die grandiose Schau, die der gewählte Schauplatz zulassen würde.

Die Schlacht bei Laupen

Nach dem gleichen Muster schickt sich das bernische Städtchen Laupen an, einer bedeutsamen Schlacht zu gedenken. Gegenüber standen sich damals Freiburg und Bern, beide verstärkt durch ihre Verbünde-



Das wohl bekannteste Freilichttheater der Schweiz: die Tellspiele in Interlaken. (Foto: pd)



An Open-Air-Festivals herrscht immer eine ungezwungene, «aufgestellte» Stimmung – wenn das Wetter mitspielt. (Foto: Eduard Rieben)

ten: Burgunder und Habsburger auf der Seite von Freiburg, Bieler, Emmentaler und Waldstätter auf der Seite von Bern. Von Juni bis September werden 15 Aufführungen im Stil von «Son et Lumière» an die bittere Niederlage der Freiburger zwischen Bern und Murten erinnern. Die tragischen Ereignisse füllten die Chronik des Jahres 1339. Es fehlt aber gerade der feste Bezug zu dieser blutigen Auseinandersetzung, die angeblich Tausenden von Menschen das Leben kostete und die Macht Berns festigte. Was soll's! Das von Hans-Rudolf Huber, ehemaliger Mitarbeiter von Radio DRS und Laupen-Narr, verfasste Schauspiel wird das Schloss des kleinen Städtchens zur Kulisse haben und keine Konzessionen an die Sprache Goethes machen. Allein schon der Titel des Stücks besagt diesbezüglich alles: «Lichter uf Loupe».

Schliesslich: Rock und Tanz

Der kulturelle Freilichtsommer der Schweiz hat glücklicherweise auch friedlichere Vergnügen zu bieten. Dazu zählen die Stellicheins des Rock im Juni, Juli und August. Man mag sie oder man mag sie nicht. Geringerschätzen aber lassen sich diese buntfarbenen, fröhlichen Treffen in entspannter Atmosphäre nicht, bringen sie doch Jugendliche und ihre Eltern in der gleichen Begeisterung zusammen. In der deutschen Schweiz machen sich St. Gallen und Bern das gleiche Datum streitig, nämlich das letzte Juni-Wochenende. In der französischen Schweiz haben sich die Animatoren von Nyon (Paléo) und Montreux (Jazz) untereinander verständigt, um eine unerwünschte

Konkurrenzierung zu vermeiden. Probleme schuf hingegen die seltsame Lancierung eines Rockfestivals in Leysin auf über 1000 Meter Höhe. Probleme zunächst für die anderen Konzertorganisatoren, die sich an das gleiche oder fast gleiche Publikum wenden; Probleme sodann auch für die Organisatoren von Leysin selber. Die Touristenstation kann nämlich das schöne Wetter nicht von einem Jahr zum anderen garantieren. Die grünste Wiese kann sich innert 24 Stunden in Morast verwandeln und die heissesten Rhythmen können in einem eisigen Regen ersticken. So geschehen vergangenes Jahr. Dieses Jahr ist das Rendez-vous auf Juni vorverlegt worden und vermeidet damit

fatale Datenkollisionen. Aber mit dem Westwind ist kein Pakt zu schliessen. Schliesslich wird im September in Basel weder Rock noch Mythisch-Historisches sondern Tanz die Szene beherrschen. Dritte Auflage eines Festivals, das seinen Stil und sein Publikum gefunden zu haben scheint. Angaben über das diesjährige Programm sollen noch keine gemacht werden. Treffpunkt auf dem Barfüsserplatz, mit Schuhwerk, nicht barfuss. Jean-Luc Ingold

Auskunft über die genauen Daten der Freilichtspiele geben die regionalen Verkehrsbüros oder die Schweizerische Verkehrszentrale, Bellariastrasse 38, CH-8027 Zürich.



Gotthelfs «Schwarze Spinne» vor grandioser Kulisse. (Foto: Produktion Leuenberger)